

Hoffnung für Europäerinnen

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512887>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich der Bundesweibel...

Zurück von unserem phantastischen Fernost-Trip, geht mir der Mund über, weil das Herz so voll ist. Was wir alles von dem schönen China gesehen haben – Marco Polos Erlebnisse sind ein Schulreislein dagegen! Die verbotene Stadt und die grosse Mauer, Wandzeitungen und Mustermanufakturen und natürlich die schweizerische Industrie-Ausstellung in Peking. Ich kann nur sagen: Die doch nicht als faul bekannten Chinesen vom Minister an abwärts haben darüber gestaunt, was schweizerischer Bienenfleiss zustande bringt. Unser Vizebundespräsident Graber hat es denn aber auch ganz deutlich gesagt, und ich hoffe nur, der Dolmetscher habe es auch richtig übersetzt: Dass wir Schweizer von Hause aus ein armes Völklein wären, ohne Rohstoff und ohne Naturschätze, aber unerhört zäh und auf erstklassige Qualität bedacht. Von uns könne man nur lernen. Ich kenne unseren Bundesrat Graber schon: Er hat extra ein bisschen aufgedreht. In China ist es nämlich sonst Brauch, dass man aus lauter Höflichkeit untertreibt und sein Licht ständig in den Schatten stellt. Man bittet den Gast in seine «armselige Hütte zu einem frugalen Imbiss», wenn in einem Palast ein Festmahl wartet. Doch allzu bescheiden ist ungesund, dachte sich unser Aussenminister und reichte deshalb den nackten Tatsachen die Palme, als er die Industrie-Ausstellung in Peking eröffnete und darauf hinwies, so gute Ware wie Schweizer Ware mit dem Armbrustzeichen finde man auf der ganzen Welt nirgends.

Ausserdem bewährte sich der Gast aus dem Bundeshaus auch wieder einmal als hervorragender Diplomat, weshalb er bei der gleichen Gelegenheit von der harmonischen Entwicklung zwischen unseren beiden Staaten sprach, die, im Unterschied zu Amerika und andern von dieser notorischen Grossmacht abhängigen Klein- und Mittelländern, seit 1950 diplomatische Beziehungen pflegten. Auf die einzelnen Stationen des Harmonieweges konnte er in der knappen

Redezeit nicht eingehen, sonst hätte er sicher an die Begeisterung im Schweizerland erinnert, die unseren lieben HD Läppli begleitete, als er zusammen mit vier PdA-Männern schon 1954 Rotchina bereist hat. Ein weiterer Meilenstein in den schweizerisch-rotchinesischen Beziehungen wurde 1958 gesetzt, als das Reich der Mitte im Ehrenpavillon des Lausanner Comptoirs Seidenraupen, ein chemisches Laboratorium, eine zahnärztliche Einrichtung und Porzellantassen ausstellen konnte. Aber unsere rückständige öffentliche Meinung hatte nur die rote Fahne im Auge. Was damals nicht so recht geraten wollte, wird aber jetzt im nachhinein (um dieses herrliche Wort doch auch einmal zu gebrauchen) unter Beweis gestellt: Die Wirtschaftsbeziehungen sollen unsere auch so fernen Länder zusammenschweissen. Leider ignorierte unser Aussenminister in seiner festlichen Ansprache den Kulminationspunkt der innigen diplomatischen Beziehungen. Vielleicht kann er sich auch nicht mehr daran erinnern, ist es doch schon genau sieben Jahre her, dass eines schönen Augustmorgens im Bundeshaus eine Note aus China eintraf mit der strengen Aufforderung, die Schweiz müsse nun sofort aufhören, die aus Tibet geflüchteten Banditen zu unterstützen. Aber Herr Graber gehörte damals noch nicht zum Bundesrat, und sein Vorgänger Spühler, der den Brief hätte lesen und begutachten sollen, weilte in Amerika, weswegen er seinem Stellvertreter ausgehändigt wurde. Der hiess Celio, welcher nur lachte, dem Boten die Note wieder zurückgab mit der Bemerkung, so etwas nehme er gar nicht an.

Weshalb, wie gesagt, der jetzige Aussenminister mit Grund und Recht von den 25 Jahren harmonischer diplomatischer Zusammenarbeit gesprochen hat. Und jeder mann bei diesem denkwürdigen Anlass, ob chinesischer oder helvetischer Herkunft, lächelte und nickte; denn die Hoffnung auf eine wachsende Handelsbilanz knüpft eben doch die innigsten Freundschaftsbande zwischen den Völkern.

«Watergate» und seine Auswirkung auf unser Familienleben.

«Wer sagt mir, dass du mit deinem lammfrommen Heuchlergesicht nicht der selbe Lügner bist wie Nixon?!»

Hoffnung für Europäerinnen

Laut neuem kubanischem Familiengesetz hat sich der Mann mit der Frau in die Hausarbeit zu teilen.

In Kuba fuchtelte auch der Mann bald (es wird staatliches Gesetz) tüchtig wie die Frau mit Lappen, Bürste, Besen, Pfannenplätz; steht am Herd und schwingt die Kelle, sucht nach Topf und Suppengrün, forscht nach dem Kartoffelstampfer, während schon die Platten glühn. Hackt sich in den Mittelfinger; Badezimmer, Wundverband, blutbefleckt der Boden wie das Abendrot als Postversand.

Schrubbt den Boden, klaubt in Ritzen, leert den Staubsack ins Klosett, räumt die Schränke, Stuben auf und schiebt das meiste unter Bett. Putzt die Schuhe, reinigt Kleider, bügelt Hemden – was denn noch? ach ja: hört er jemand draussen, guckt er durch das Schlüsselloch. Pudert Kleinkind, irrt durch Läden, denn Bewegung ist gesund, kocht Pullover und daneben wöchentlich den kleinen Hund.

Abends treibt er Hirnerweiterung; «Für den Mann» bringt seine Zeitung; «Nudeln einmal anders» heute – kurz, er liest die Männerseite.

Ernst P. Gerber

